

Michael Krupp

Von der Schönheit des Alten Testaments

Eine persönliche Liebeserklärung

Seitdem der merkwürdige Mensch von der Humboldt Universität in Berlin diesen Streit entfachte, der schon so alt ist wie Marcion, und andere irre Geleitete als Weggesellen hat, sind viele kluge Aufsätze als Entgegnung geschrieben worden, von Alttestamentlern, Systematikern, Neutestamentlern und Kirchengeschichtlern. Spontan wollte ich eine völlig andere Entgegnung schreiben, nicht einmal eine Entgegnung, denn es lohnt nicht, darauf zu entgegnen.

Ich las gerade das schöne Buch von Gottfried Herder, „vom Geist der hebräischen Poesie“. Das hat mich zu diesem Schreiben animiert. Herder war vor allem Theologe. Vielleicht, weil er aus derselben Weltgegend kam, in der auch ich geboren bin, zwischen Elbing und Allenstein in Ostpreußen, fühlte ich so viel Geistesverwandtschaft mit ihm. Herder war ein Theologe, der als erster in der Neuzeit die Schönheit der Poesie des Alten Testaments wieder entdeckte. Herders Liebe galt ganz dem Alten Testament.

Das Alte Testament. Ich halte den Namen nicht für ein Schimpfwort und muss es auch nicht ersetzen mit Ausdrücken wie die „hebräische Bibel“. Denn man meint ja nicht damit die Bibel in Hebräisch, sondern nur die Bibel des Alten Testaments ohne Neues Testament. Natürlich ist die Bibel in Hebräisch schöner als in Deutsch, aber dafür muss man sich in die Sprache eingelebt haben, so ist auch der Koran unvergleichlich ergreifender in Arabisch als in irgendeiner Übersetzung. Immerhin, die Übersetzung von Martin Luther, ein Mensch, den ich gar nicht mag, nicht nur seines Judenhasses wegen, ist auch sehr schön, und erinnert mich an meine Kindheit, denn in dieser Sprache habe ich die Bibel zuerst gelesen. Und manche Sprüche und Formulierungen, mein Konfirmationsspruch eingeschlossen, lösen immer noch ein Vibrieren in allen meinen Gliedern aus, meine geliebte Bibel, mein geliebtes Altes Testament.

Das Alte Testament. Nichts ist schlecht an dem Wort „alt“, und nicht nur, weil auch ich inzwischen ein alter Mann bin. Alter Wein ist besser als neuer und alte Liebe vergeht nicht. Das Alte Testament ist uralt, es beginnt mit der Schöpfung der Welt, den Katastrophen danach, zuerst der Brudermord des Kain. Welch ein Spruch, den Kain von Gott zu hören bekommt, noch bevor er seinen Bruder erschlagen hat: „Warum senkt sich dein Blick. Wenn du recht handelst, darfst du aufblicken, wenn du nicht recht handelst, lauert an der Tür die Sünde. Auf dich hat sie es abgesehen, doch du werde Herr über sie“ (Gen 4,6ff.). Dann die Engel, die sich an den Menschenfrauen vergriffen, der Turmbau zu Babel und die Sintflut und die Zusicherung, dass es keine Sintflut mehr geben

werde. Und das ist nur der Anfang. Will darauf der Herr aus Berlin so leicht verzichten?

Das ist das Alte Testament, mit seinen Erzählungen, mit seinen poetischen Stellen, mit den Prophetien, den aufrüttelnden Mahnungen, Gerechtigkeit walten zu lassen, die Armen nicht zu unterdrücken. Es gibt kein klügeres und schöneres Buch in der Weltliteratur als das Alte Testament. Jedenfalls für mich, das ist ein persönliches Bekenntnis.

In der Zeit nach dem großen Krieg, den wir überlebt haben, war das Alte Testament meine Welt. Ich war 8 und 9 Jahre alt. Wir Flüchtlingsfamilie in einem Dorf bei Goslar, wo mein Vater Pfarrer war, wohin er zu Fuß nachgekommen war, nachdem es keine Gemeindeglieder mehr in Elbing gab. Gleich nach dem Krieg ging alles drunter und drüber. Die Amerikaner hatten meinen Vater als Opfer des Nazismus eingestuft, weil er als Pfarrer der Bekennenden Kirche in Ostpreußen im Gefängnis gesessen hatte. Das machte ihn nicht beliebt. Die Amerikaner setzten ihn als Dorfbürgermeister und Schulhaupt ein, weil es keine Nichtnazis weit und breit sonst gab, und Nazis in der Gesinnung waren die Bauern damals noch. Später haben sie das bereut. Zum ersten Gottesdienst kam außer der eigenen Familie eine Frau. Sie war katholisch und Flüchtling, aber eine katholische Kirche gäbe es ja nicht, sagte sie.

Es gab da also die Flüchtlingskinderbanden, dagegen verschanzten sich die Bauernkinder, und daneben gab es die Banden der Fremdarbeiterkinder aus Polen, die in Deutschland verblieben waren. Die Bauern hatten alles, die Flüchtlinge und die Fremdarbeiter nichts, was die Fremdarbeiter sich aber jetzt bei denen holten, die zuvor ihre schlimmsten Menschenschinder gewesen waren. Wir Flüchtlingskinder waren in diesem Streit Zuschauer, und klauten nur dort und dort etwas, um am Leben zu bleiben. Zwei meiner Schwestern, wir waren sieben Kinder, sind verhungert oder man sagt besser an Unterernährung und fehlender medizinischer Versorgung gestorben. Wir aßen Erde mit etwas Süßstoff, obwohl die Bauern genug hatten. Einiges konnte man durch Tausch von Lebensmittelkarten bekommen. Meine Mutter, eine Junkerstochter des ostpreussischen Adels, verstand sich in der Landwirtschaft und bekam für ihr Melken etwas tuberkulöse Milch. Das ist kein Vorwurf, andere gab es nicht.

Ich hieß Diogenes in der Tonne, weil ich die meiste Zeit in einer Tonne saß in einer lila Flüssigkeit, um etwas gegen die Furunkel, die meinen ganzen Körper bedeckten,



zu tun. Niemand dachte, dass ich durchkommen würde. Ich war abgemagert, dass man jeden Knochen sah.

In dieser ganzen Zeit, wo wir um unser Überleben kämpften, indem wir dann auch eine Landwirtschaft begannen, mit Ziegen, einem Schwein, Hühnern, Gänsen und Kaninchen, hatte ich einen Trost, die Bibel. Auf dem Weg zur Weide mit den Ziegen, wurden wir von den verschiedenen Jugendbanden zusammengeschlagen. Ich war der schwächste und bekam die meisten Schläge.

Also, warum erzähle ich das alles, nicht aus Selbstmitleid, sondern, weil es um das Thema geht, die Schönheit des Alten Testaments. Mit 8 Jahren hatte ich schon große Teile dieses wunderbaren Buches gelesen. Abraham, Isaak und Jakob, der Kampf Jakobs mit dem Engel, der Kampf zwischen Sara und Hagar, zwischen Lea und Rebeka, das war meine Welt. Die Heldentaten Davids, der kleine David gegen den großen Goliath, das war ja genau unsere Geschichte. Und das waren Menschen wie ich und die anderen, keine Heiligen, Diebe, Betrüger, und David der Ehebrecher und Anstifter zum Tod. Menschen, die aber aufrechte Buße taten, umkehrten von ihren schlechten Wegen und denen Gott verzieh. Diese Geschichten gaben Kraft zum Überleben und ich kann wohl auch sagen, deshalb habe ich überlebt.

Ich bin meiner Bibel treu geblieben, die ich dann später in Hebräisch lieben lernte, schon auf der Schule, einem altsprachlichen Gymnasium in einer viel besseren Zeit in der Großstadt Essen, wo ich als Wahlfach auch Hebräisch hatte. Unser Lehrer war zuerst ein sehr alter und ehrwürdiger Monsignore, und als der nicht mehr konnte, hatten wir einen Chemielehrer als Hebräischlehrer, der Hebräisch quasi mit uns zusammen lernte und der auch ein Interesse an Neuhebräisch hatte. Er fand ein altes Lehrbuch für deutschsprachige Einwanderer nach Palästina aus den dreißiger Jahren, das wir alle mit Interesse und leichtem Lächeln über die einfältigen Helden dieser Geschichten und die witzigen Zeichnungen lasen. Viel Hebräisch haben wir allerdings damals nicht gelernt.

Zurück zu der Schönheit des Alten Testaments. In dieser Zeit verband sich das bei mir mit einem Erlebnis, das mein ganzes Leben später prägte. Ich erinnere mich noch genau an ein festes Datum, der 15. Mai 1948. Die Ausrufung des Staates Israel 1948. Ich war damals noch nicht zehn Jahre alt. Meine Mutter sagte mir eines Morgens, dass die Juden einen Staat gegründet hätten in Palästina, Israel.

Ich war verblüfft und gefesselt zugleich und hatte seitdem nichts Sehnlicheres vor, als diesen Staat zu sehen. Man hat damals über den Holocaust nicht gesprochen. Das war ein Tabu-thema, auch in unserem Haus, obwohl mein Vater bei den Nazis im Gefängnis gesessen hatte.

Juden gab es in unserem Dorf natürlich nicht, und es gab so ein Gerücht in unseren unschuldigen Kindervorstellungen, dass die Nazis auf grausamste Art alle Juden umgebracht hätten und dass es jetzt keine Juden mehr

gäbe. Meine biblische Welt, Abraham und Isaak, Rachel und Lea, das war eine Scheinwelt. Und nun gab es sie doch, diese Welt, und es gab noch Juden, die Nachkommen von Abraham, Isaak und Jakob, die Bibel war kein Märchen. Dieses Land wollte ich sehen und kennenlernen, das Land der Bibel, und diesen Menschen wollte ich begegnen. So kam bei mir die Bibel in der Gegenwart an.

Juden lernte ich dann in Essen kennen, als ich in der Quinta war. Es gab da einen Pfarrer, der in die Synagoge zu gehen pflegte. Die Synagoge von Essen war damals ein kleiner Raum neben der ausgebrannten wunderschönen Synagoge, schön noch in dieser Zerstörung. Der Pfarrer nahm uns Zwölfjährige einmal mit in die Synagoge. Ich war ganz verzaubert von den einfachen schlichten Gesängen der Männer. Seitdem ging ich hin und wieder in die Synagoge, auch allein, und wurde ein Freund der kleinen Gemeinde. Mein Vater war inzwischen Superintendent von Essen geworden und ging hin und wieder mit in die Synagoge, was die kleine Jugendgemeinde mit Stolz erfüllte. Ich frage mich heute manchmal, ob ich meinen Vater angesteckt habe oder er mich. Auf alle Fälle war unsere ganze Familie ein treuer und aufrichtiger Freund der jüdischen Gemeinde.

Zurück zu der Schönheit des Alten Testaments. Mit dem Größerwerden traten andere Schwerpunkte in das Leben eines heranwachsenden Jugendlichen, politische Demonstration beim Sinaikrieg von 1956, wo ich gegen die Engländer und Franzosen demonstrierte, die das arme Ägypten überfallen hatten. Dass Israel hierin verwickelt war und als einziger Sieger dieses Feldzuges zu betrachten war, wusste ich zu verdrängen. Und was gibt es nicht alles in diesem Alter, Mädchen und andere Freuden. Die höheren Schulen in Essen waren alle nach Geschlechtern getrennt. Aber da es nicht genug Schulgebäude noch Anfang der 50ziger Jahre gab, gab es zwei Schulen in einem Schulgebäude, die eine in der Vormittagsschicht, die andere nachmittags, im Wechsel. Die Schule in unserem Gebäude war eine Mädchenschule, und so begegnete man sich im Ankommen und Weggehen und tauschte Botschaften, die man unter der Schulbank zurückließ.

Die Bibel und die biblischen Geschichten waren etwas in den Hintergrund getreten. Ich hatte das ganze Alte Testament nun durchgelesen und auch die Evangelien im Neuen Testament und die Apostelgeschichte, während ich bei den Briefen des Paulus aufhörte, weil sie mir zu unverständlich waren oder auch nicht spannend genug, dass ich hier weiterlesen sollte. Das habe ich erst in meiner Studentenzeit getan, als ich auch das Neue Testament ganz im Urtext durchlas. Hier waren mir meine acht Jahre Griechischunterricht, die ich so verabscheut hatte, von großem Nutzen.

In reiferem Alter wusste ich das Alte Testament noch mehr zu schätzen. Ich entdeckte die großen Perlen der Weisheit, im Prediger oder in dem Buch der Sprüche, das Jonabuch faszinierte mich dermaßen, dass mein erster Sohn diesen Namen bekam. Das lag auch an meinem



späteren Freund Schalom Ben Chorin, dessen Buch „Die Antwort des Jona“ mir die Richtung wies. Dann kamen die wunderbaren Partien im Buch der Lieder, dem Hohen Lied, die mit zu dem schönsten der Liebespoesie in der Weltliteratur gehören.

Was ist es also, was mich am Alten Testament so fesselt? Es ist die Urgestalt der Vätergeschichten, die persönliche Begegnung mit Gott, Moses auf dem Berg Sinai. Von dort brachte er die Tora, die Gesetze, die zum Leben verhelfen. Zugegeben, alles war nicht so leicht zugänglich. Ich erinnere mich, dass mich meine kleine Schwester fragte, was ich denn so spannend an der Bibel fände. Ich war vielleicht 12 und sie 10. Ich hatte gerade mit der kontinuierlichen Lektüre der Bibel begonnen, von A bis Tav und war gerade beim dritten Buch Mose, Leviticus, angekommen und las ihr also vor: „Du sollst nicht aufdecken die Blöße deiner Schwester...“ Meine Mutter ging zufällig vorüber und rief mich an, was liest du denn da? Ich sagte, die Bibel. Was ist eine „Blöße“, fragte meine Schwester. Ich wusste es nicht.

Ein einprägsames Erlebnis im Umgang mit der Bibel war mein erster Israelaufenthalt in einer Zeit, in der man noch gar kein Visum bekommen konnte. Nur auf eine persönliche Einladung aus Israel hin konnte man ein Visum bei der Israelmission in Köln, der Handelsmission des jungen Staates in der Bundesrepublik - denn Botschaften gab es 1959 noch nicht - bekommen und in dieses damals noch ganz unbekanntes Land reisen. Dieses Dreivierteljahr im Orient war ein weiterer Schritt in der Festlegung meines Lebens.

Besonders beeindruckend war für mich mein Aufenthalt als Volontär im religiösen Kibbutz Tirat Tsevi im Jordangraben. Hier gab es Menschen, die ganz nach der Bibel lebten, nach dem Gesetz, und, o Wunder, nicht darunter seufzten, wie ich das in meiner Studienzeit gelernt hatte und noch wieder und wieder hören sollte, sondern glückliche Menschen waren. So ist das also, wenn man nach der Bibel, und das war natürlich in Israel nur das Alte Testament, lebte.

Zurück zur Schönheit des Alten Testaments. Aber da sind dort immer wieder die grausamen Geschichten von der Abschachtung von Menschen, die immer angeführt werden für die Grausamkeit des Gottes des Alten Testaments, im Gegensatz zum Gott der Liebe im Neuen Testament, so dass es sich doch fast um zwei verschiedene Götter handeln muss. Das stimmt. Es gibt grausame Geschichten in der Bibel, aber nicht nur im Alten Testament. Wenn Jesus zu einem, der ihm nachfolgen will und zuvor seinen Vater begraben will, sagt, lasst die Toten die Toten begraben, ist das auch grausam und gegen das Gesetz und jeden menschlichen Anstand. Auch Jesus ist nicht immer der liebe Heiland, wie Gott nicht immer der liebe Gott ist. Was für ein Gott, der seinen eigenen Sohn nicht verschont. Und die verschiedenen Unheilsankündigungen am Ende der Tage für die sündhafte Menschheit im Neuen Testament! Vieles an diesen Stellen spiegelt die Grausamkeit in dieser Welt wider, die nun einmal da ist.

Und in den Rache psalmen gibt es dennoch Trost für den zu Unrecht Verfolgten und Leidenden.

Also - was ist es mit dem Verhältnis von Neuem und Altem Testament? Alle Gestalten des Neuen Testaments hatten kein Neues Testament, sondern nur das Alte und später, als das Neue Testament langsam aufgeschrieben wurde, verstand es sich als Auslegung, Midrasch des Alten. Das Alte Testament hatte eine lange Geschichte der Entstehung hinter sich, das Neue nur eine kurze. Deswegen ist das Alte Testament vielschichtiger, abwechslungsreicher und atmet den Geist von Jahrhunderten. Es ist voller Geschichten verschiedenster Zeitepochen, die historischen von der frühen israelitischen Königszeit bis in die Zeit des ersten Exils und der Rückkehr in das Land der Väter nach dem Exil in Babylonien. Das Neue Testament atmet den Geist einer Zeit, der Zeit Jesu und des ersten Jahrhunderts danach. Es besteht aus den Evangelien, die alle von demselben Menschen handeln und den Briefen, die sich um die Ausbildung des entstehenden christlichen Dogmas bemühen.

Ich will das Alte nicht mit dem Neuen vergleichen und eins gegen das andere ausspielen. Beide Formen für uns Christen die eine Bibel. Für mich ist das Neue Testament auch der Zugang zum Alten, denn sonst hätte ich kein Recht, das Alte Testament als mein eignes zu bezeichnen. Allerdings, dies ist eine dogmatische Überlegung. Denn ich als Kind damals brauchte keine Zugangsberechtigung dieser Art.

Resümee: Ich möchte und kann um meines Christenseins willen auf keins verzichten, nicht auf das Alte und nicht auf das Neue Testament. Aber nimmt man mir das Alte Testament, dann nimmt man mir nicht nur mein Christentum, sondern den ganzen Menschen.

Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers. Zuerst veröffentlicht in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift Religionen in Israel (Ril) April 2016

Dr. Michael Krupp, wurde 1938 in Elbing/Ostpreußen geboren, studierte Ev. Theologie, Judaistik und Islamwissenschaften u.a. in Berlin, Tübingen und Jerusalem, Promotion in Tübingen. Seit 1970 in Israel. War Leiter der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in Israel und Studienleiter des Programms „Studium in Israel“ in Jerusalem. 1988 Auszeichnung des Studienprogramms mit der Buber-Rosenzweig-Medaille. Von 1990 bis 2005 Vorsitzender der Israel Interfaith Association.

Hinweis der Red.: Bei dem „Herrn aus Berlin“ handelt es sich um Prof. Notger Slenczka, dessen These, „dass das AT in der Kirche keine ‚kanonische Geltung‘ haben sollte“ im Jahr 2015 heftig diskutiert wurde. Vgl. hierzu die Aufsatzsammlung im Sonderheft BlickPunkt.e Mai 2015 www.imdialog-shop.org/atdebatte